

Ein viertel Jahrhundert entsorgt Anton Martin Lucht die Nordsee-Insel

Der Souverän zwischen den Pellwormer Tonnen



Für die Abfallgesellschaft bleiben auch die Touristen gerne stehen. Am Kaydeich befindet sich auch eine mobile Schadstoffsammlung.

Fotos: Dierk Jensen

Er ist eigentlich Landwirt, hat später zum Elektriker umgesattelt und heute ist er auf Pellworm „der Mann für die Müllabfuhr“: Anton Martin Lucht. Seinen Job als hauptverantwortlicher Müllentsorger auf der Insel begann er, als Angela Merkel noch Umweltministerin unter Kanzler Helmut Kohl war, also in grauer Vorzeit, vor mehr als 25 Jahren. Dabei ist Müll ein Terminus, den die Branche eigentlich gar nicht mehr selbst anwendet, weil sie lieber von Abfall spricht. Klingt ja auch irgendwie besser, ändert aber nichts daran, dass der noch so schöne und gut sortierte Abfall einfach schlechter als gar kein Abfall ist. Dass weiß wohl kaum einer besser als Anton Martin mit seinen langjährigen Erfahrungen im Bereich der Entsorgung jedweder Gegenstände, die in gelbe, grüne, braune und schwarze Tonnen geworfen werden. Souverän und zuverlässig hat er den Abfall auf Pellworm abgeholt. Eine Leistung, die sehr viel Respekt verdient und das über eine verdammt lange Zeit, die trotzdem wie im Fluge

verstrich. Übers Aufhören spricht er aber eher nicht, obwohl Anton Martin schon seit Längerem Rentner ist - kaum zu glauben, aber wahr.

Im ehemaligen Kuhstall seines Bauernhofes im Bupheverkoog, in dem seit Langem schon keine Tiere mehr stehen, flackert der Kamin. Es ist wohl warm, selbstgebackene Plätzchen stehen bereit, Anton Martin sitzt zufrieden in seinem Ledersessel. Er blickt auf ein Vierteljahrhundert Abfallentsorgung zurück. Bevor er den Job des Müllmanns auf Pellworm im nordfriesischen Wattenmeer am 1.1.1996 antrat, war es so, dass ein Müllwagen der Entsorgungsfirma Müll-Ex-West mit dem Schiff extra auf die Insel herüberkam, seine Abholrunden fuhr und dann wieder mit dem Schiff aufs Festland fuhr. Dies Procedere änderte sich aber mit Anton Martin grundlegend. Er vereinbarte als freiberuflicher Dienstleister mit dem damals agierenden Entsorgungsunternehmen, dass er den Müllwagen dauerhaft auf seinem Hof parkt und

ihn nach Befüllung und je nach Bedarf auf dem Recyclinghof des Abfallwirtschaftszentrums in Ahrenshöft entleert und am gleichen Tag wieder auf die Insel zurückgekehrt.

„Der Müll ist immer mehr geworden“, stellt Anton Martin nüchtern fest. „Es wird tatsächlich immer mehr.“ Die Zahlen von der Abfallwirtschaftsgesellschaft Nordfriesland, die im Kreis für die Abfallentsorgung zuständig ist, belegen seine Wahrnehmung auf beeindruckende Weise. Im Jahr 2000 landeten 547 Tonnen im Müllwagen von Anton, im Jahre 2020 waren es schon 598 Tonnen – also rund ein Zehntel mehr. Während der Bioabfall - dessen separate Entsorgung im Jahr 1998 begann - auf fast gleichem Niveau (rund 60 Tonnen) verharrt und die Fraktion Pappe, Papier und Kartonagen sogar absolut abgenommen hat (vielleicht weil die Zeitungen, Zeitschriften und sonstige Printprodukte vom Digitalen verdrängt werden ...), steigen die Mengen in den Bereichen Restabfall und „Leichtverpackungen“, womit die Plastikverpackungen und Getränkekartons gemeint sind, unaufhörlich in die Höhe. Nicht gerade eine rühmliche Entwicklung für eine Insel mitten im Nationalpark Wattenmeer, welche sich nach einstimmigem Gemeindebeschluss anschickt, Entwicklungszone im UNESCO-Biosphärenreservat zu werden.

Zurück zu Anton Martin. In den ersten fünf Jahren seiner Tätigkeit als Müllmann hat er alles alleine gemacht, dann begleitete ihn seine Frau Erika viele Jahre auf seinen Touren. Sie half ihm bei der Arbeit: Anhalten, aussteigen, Tonnen-Inhalt checken, leeren, wieder zurückstellen und zurück ins Fahrerhäuschen. Weiter und weiter und weiter. Ziemlich sportlich. Später waren auf seinem Beifahrersitz auch der inzwischen verstorbene Thomas Samuelson oder Willi Petersen, Julius Johann Clausen und Dennis Fedders anzutreffen. Heute sitzen seine beiden Söhne Matthias und Thorsten mit auf dem Müll-Bock. „Thorsten hat den aufwändigen Führerschein für das Abfallfahrzeug gemacht“, erzählt Anton Martin und schenkt sich noch mal Tee ein. „Und irgendwann wird Thorsten meinen Platz ganz einnehmen.“ Dabei haben Vater und Sohn bereits viel Gemeinsames in Sachen Abfall erlebt: Ob nun auf den normalen Touren, bei Sperrmüll-Abholungen oder bei Räumungen, die sie in eigener Regie abgewickelt haben. Er hat er mit seinen Jungs schon tonnenweise Sperriges aus Häusern und Schuppen herausgeholt. Es gibt letztlich nichts, was es nicht gibt.

Aber mehr sei nicht verraten, Anton Martin schweigt, wenn nötig. Und nennt schon gar keine Namen – das ist und bleibt Berufsgeheimnis. Dabei könne er sich im Großen und Ganzen bei den Pellwormern und den Gästen nicht beschweren, die Sorgfalt sei schon „in Ordnung“. Aber sicherlich nicht perfekt, was sich bei ihm vor Allem beim Bioabfall, der in den Sommermonaten mehr als im Winter anfällt, in mühsamen Mehraufwand niederschlägt. Denn den einge-

sammelten Bioabfall, der im Jahr 2020 bei etwa 65 Tonnen lag, fährt er auf eine Betonplatte auf seinen Hof und sortiert dort per Hand die Fehlwürfe heraus. Das macht wahrscheinlich in ganz Deutschland keiner so wie er. Die von den Fremdstoffen weitestgehend befreiten organischen Abfälle werden nach der Kompostierung dann aufs Feld gebracht. Wenn noch nötig, pickt er dort den Rest an Fremdstoffen heraus. Aber wer weiß, vielleicht nehmen die Fehlwürfe noch weiter ab und vielleicht landet der Bioabfall mit anderen organischen Reststoffen irgendwann einmal in die Pellwormer Biogasanlage und vielleicht wird das Müllauto dann mit Biomethan - statt mit Wasserstoff – direkt aus der Biogasanlage gefahren. Wie auch immer, Anton Martin steht neuen Entwicklungen aufgeschlossen gegenüber: Obwohl er ganz genau weiß, welche Teufelchen im Detail in einer kreislauforientierten Abfallwirtschaft stecken, nämlich dann, wenn die vermeintlich sortierten Abfälle am Ende doch nicht wirklich recyclingfähig sind. Ein Dilemma, das weiterhin noch nicht geklärt ist.

Das Gleiche gilt wahrscheinlich auch für die brav in die Gelben Tonnen sortierten Verpackungsabfälle von Pellworm. Wo sie am Ende landen, weiß auch Michael Stürmann nicht ganz genau. „Der Inhalt der Gelben Tonnen gelangt in diverse Sortieranlagen, im Wesentlichen in eine Sortieranlage der



Martin Anton Lucht, die Zuverlässigkeit in Person: Verantwortlich für die Entsorgung auf Pellworm seit 25 Jahren.

Firma Veolia in Hamburg“, so der Geschäftsführer der Abfallwirtschaftsgesellschaft Nordfriesland. Ob diese dann energetisch verwertet werden oder ob sie tatsächlich in eine stoffliche Wiederaufbereitung landen oder ob sie dann doch in Malaysia oder sonst wo auf fragwürdigen Deponien landen, bleibt offen. Dagegen weiß Stürmann ganz genau, wohin die anderen Abfallfraktionen von Pellworm gehen: So werden 60 Prozent des Altpapiers in der Papierfabrik Steinbeis in Glückstadt verarbeitet, die restlichen 40 Prozent werden in andere Papierfabriken außerhalb Schleswig-Holsteins eingesetzt.

Dierk Jensen, awnf.de